

ist, und der Schnee glitzert mit fein ziselierten Frosthauben.

Ich gehe von Fenster zu Fenster und freue mich einmal wieder, dass ich solch ein Glück mit dieser Wohnung habe! Drei deckenhohe Fenster, die tagsüber viel Licht hereinlassen, und selbst an grauen Tagen empfinde ich es hell hier drinnen. Im Frühjahr tanzen Blätterschatten über meinen Fußboden und versuchen, das Licht zu fangen. Ich möchte bis zum Ende meiner Zeit hier wohnen können.

Leider bin ich in diesem Haus nur Gast für ein ganzes langes kurzes Jahr.

Ich höre das langgezogene Knarren dieses halben Torflügels, der ohne Sinn zwischen den Bäumen steht. Wohl schon viele Jahre. Aber in diesem Viertel waren einmal große Höfe, so wird dieser der letzte Rest von einem sein. Dahinter verlaufen sich die Pfade. Einer davon beschreibt einen Bogen und endet auf dem Weg, der direkt zu uns führt. Auf halber Strecke befindet sich ein rund gemauerter Brunnen mit einem zentnerschweren Deckel. Hier habe ich im vergangenen Sommer meinen

Mitbewohnern Märchen von Brunnen und ungestümen Jungfrauen vorgelesen. Auf den rostigen Spitzen des halben Tores stecken häufig verloren gegangene Handschuhe. Die Frühjahrsstürme werden sie unter den dichten Teppich der Blätter vom Herbst fegen. Und ich stelle mir vor, wie dieser Wald Stadtbahnschienen überwuchern wird, bis sie sinnlos geworden sind. Vielleicht wird dieser Wald ein Hort für die Geister der Verstorbenen, die hier einmal gelebt haben. Die sollten so manch einen strafen, der für die Betonierung eines wunderbaren Grünlandes und für die Ausrottung vieler Tiere zuständig war.

Im Blick habe ich die zerzausten Kiefern und die windschiefen Birken, die der letzte Sturm verprügelt hat. Äste wurden heruntergerissen. Auch wenn davor gewarnt wird, gehe ich gern über das Holz, ich mag den Wald und seinen Geruch. Ich mag auch sein Ächzen und Wehen bei Sturm, stelle mir eine Sturmbräut vor, die rasend vor Eifersucht ihrem Liebsten hinterherjagt.

Am Anfang und Ende unseres Grundstücks stehen neuerdings Laternen. Bisher war es rund um das Haus viel zu dunkel, Hannes war einmal schlimm gestürzt und hatte bei der Stadt richtigen Stress verursacht. Ich sehe mal wieder doppelte Lichtkreise. Ich sollte dringend zum Optiker, oder die richtigen Vitamine nehmen. Dann sieht man wieder besser. Gibt es auch Vitamine, die die Zeit anhalten?

Als ich Kind war, dachte ich, sie würde hinter dem Horizont enden, aber ich konnte sie ja nicht sehen. Inzwischen frisst jeder weitere Monat mein bisschen Zukunft, eben das, was noch bleibt.

Möglich, dass ich auch zu viel über Hermann nachdenke, mit dem ich ein Jahr zusammen war, Hermann, den ich geliebt habe, und der so plötzlich starb. Natürlich weiß ich, dass mit Achtzig so etwas passieren kann. In meinen Träumen ist er häufig anwesend. Steht neben mir. Ich spüre das. Ich höre ihn rufen. Dann denke an unsere einzige Reise, die unsere letzte wurde. Leeuwarden. Mit dem Hausboot.

Muss ich alle Erinnerungen neu durchleben, die diese Nacht hervorbringt? Ist es die Ahnung meiner Sterblichkeit? Bitte nicht heute, nicht morgen, ich möchte noch einmal im Sommerregen stehen, und drüben zum Bach gehen, meine Füße in sein Gluckern und Plätschern stellen.

Haben meine Wünsche etwas mit dem Alter zu tun? Vielleicht. Ich weiß nur, dass es nicht besonders schön ist, alt zu werden. Es ist auch selten witzig. Ich bewundere das Phlegma anderer, die bequem ihre Jahre ablegen und auf das nächste zusteuern. Mir kommen Anzeigen von sportlichen, sehnigen Senioren in den Sinn, die mich motivieren sollen. Sicher, es gibt Leute, die mit neunzig einen Marathon absolvieren oder mit dem Gleitschirm die Dächer ihrer Häuser inspizieren. Großartig, nur für mich ist das nichts, weil ich vor Höhenangst mich übergeben müsste. Ich bin Lila Oelmann, mit einigermaßen guter Herkunft und schrägem Lebenslauf, eine Frau mit vielen Gesichtern. Es ist schierer Blödsinn, wenn Leute sagen, die ich ewig nicht getroffen habe: „Du hast dich

überhaupt nicht verändert.“ Natürlich habe ich das.

Lila nenne ich mich schon immer, obwohl in meiner Geburtsurkunde ‚Elisabeth‘ steht. Lila gefiel mir schon als Kind besser. Meine Mutter habe ich immer gedrängt, mich so zu nennen. „Elisabeth ist ein sehr alter guter Name. Was hast du nur?“ Aber mit der Zeit gewöhnte sie sich daran. Nur wenn es Ärger gab, hob sie ihre Stimme: „Elisabeth!“ Dann wusste ich, was kam.

Mein Status im Haus heißt: ‚Wir haben der letzten Liebe unseres verstorbenen Hermann für ein Jahr seine Wohnung überlassen‘. Ich habe ja versucht, eine andere Wohnung zu bekommen - es war nicht möglich. Meine Rente ist nicht so, dass ich die teure Miete hätte bezahlen können. Ich will ja auch nicht im dritten, vierten oder fünften Stockwerk ohne Aufzug wohnen, womöglich mit einem Bad, in dem sich fiese Stolperfallen befinden und in dem ich mich vor Enge nur rückwärts aufs Klo begeben kann.